

***Distanzierungsarbeit mit rechtsextrem orientierten
Jugendlichen – Elemente gelingender Arbeit***

Sally Hohnstein

Aus: Erich Marks & Wiebke Steffen (Hrsg.):
Prävention und Freiheit. Zur Notwendigkeit eines Ethik-Diskurses
Ausgewählte Beiträge des 21. Deutschen Präventionstages
6. und 7. Juni 2016 in Magdeburg
Forum Verlag Godesberg GmbH 2017, Seite 357-362

978-3-942865-71-5 (Printausgabe)
978-3-942865-72-2 (eBook)

Distanzierungsarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen – Elemente gelingender Arbeit

Die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen ist seit mehr als zwanzig Jahren Bestandteil pädagogischer Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Jugendalter. Während dieser Zeit sind im Handlungsfeld verschiedene Angebotsformate entstanden, die Hinwendungs- und Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen aufhalten bzw. Prozesse der Abkehr von rechtsextremen Szenen und/oder Ideologien unterstützen sollen.

Diese Ansätze der distanzierungsunterstützenden Arbeit und die damit gewonnenen Praxiserfahrungen wurden zwischen 2012 und 2014 im Rahmen eines Forschungsprojekts des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in den Blick genommen (vgl. Hohnstein/Greuel 2015). Basierend auf den Ergebnissen dieser Studie werden die Angebotslandschaft im Arbeitsfeld sowie erfolgversprechende Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen der Arbeit vorgestellt. Hierzu zählen formatübergreifende, in der Praxis bewährte Grundprinzipien und Kernelemente der Arbeit als auch strukturelle Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Arbeit, die sich positiv auf das Gelingen von Distanzierungsarbeit auswirken können.

Die Angebotslandschaft im Arbeitsfeld

Die Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen jungen Menschen wurde zum Erhebungszeitpunkt in vier verschiedenen Formaten realisiert. Zwei dieser Formate richten sich an einstiegsgefährdete junge Menschen, also an Jugendliche, die sich in einer Phase der Annäherung an bzw. Faszination für rechtsextreme Szenen und Ideologien befinden und bei denen einer weiteren Annäherung entgegengewirkt werden soll. Hierzu zählt zum einen die cliquenorientierte aufsuchende Jugendsozialarbeit, die lange Zeit das zentrale Arbeitsformat im Feld darstellte. Inzwischen spielt diese aber eine geringere Rolle, unter anderem, weil rechtsextrem orientierte Jugendliche unter Fachkräften mittlerweile als im öffentlichen Raum schwieriger erreichbar gelten. Auch als Reaktion darauf sind in den letzten Jahren spezialisierte multiplikatorenvermittelte Einzelberatungen entstanden. Sie gewinnen einstiegsgefährdete junge Menschen hauptsächlich über Kooperationspartner, die in ihrer täglichen Arbeit mit diesen jungen Menschen konfrontiert sind.

¹ Unter Mitarbeit von Michaela Glaser und Frank Greuel

Zwei weitere Formate im Handlungsfeld richten sich an rechtsextreme (ausstiegswillige) Jugendliche, deren Herauslösung aus rechtsextremen Gruppenzusammenhängen sowie Distanzierung von entsprechenden Verhaltensweisen und Haltungen unterstützt werden soll. Hierzu zählen die überwiegend einzelfallorientiert arbeitenden Ausstiegshilfen in staatlicher wie auch nichtstaatlicher Trägerschaft sowie spezielle, zeitlich begrenzte Gruppentrainingskurse für rechtsextreme Straf- und Gewalttäter.

Die benannten Formate unterscheiden sich u. a. hinsichtlich ihrer Arbeitssettings (z.B. Sozialraum, Gefängnis) und Zielgruppen. Darüber hinaus zeichnen sich einzelne Formate durch spezifische Arbeitsanforderungen aus. So müssen beispielsweise in der Ausstiegsarbeit spezielle Schutzbedarfe der Zielgruppe oder Gruppendynamiken in der Arbeit von Trainingskursen berücksichtigt werden. Trotz dieser Unterschiede sind allerdings auch gemeinsame Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen identifizierbar, die feldübergreifend zum Gelingen der Arbeit beitragen.

Grundprinzipien und Kernelemente der Arbeit

Hierzu zählen zunächst Grundprinzipien bzw. Kernelemente, die sich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen bewährt haben.

Kritisch akzeptierende Grundhaltung

Ein solches zentrales Kernelement der Arbeit ist die bereits in den 1990er Jahren von Franz Josef Krafeld (u. a. 1996) beschriebene kritisch-akzeptierende Grundhaltung der Fachkräfte, mit der sie rechtsextrem orientierten jungen Menschen als Person wertschätzend begegnen und gleichzeitig deren menschenfeindliche Positionen und Verhaltensweisen ablehnen und zurückweisen. Zu dieser Haltung gehört, dass die Bedürfnisse und Probleme der Jugendlichen ernstgenommen werden und ihre Hinwendung zum Rechtsextremismus auch als mögliche Sinnsuche sowie als Bewältigungsstrategie begriffen wird.

Beziehungsarbeit

Auch eine dauerhafte und belastbare Arbeitsbeziehung zwischen Fachkraft und Klient/in wird von den Fachkräften als bedeutsame Gelingensbedingung der Arbeit erachtet. Sie gilt zum einen als Voraussetzung dafür, dass sich Jugendliche öffnen und über ihre Lebensumstände und Probleme berichten, sodass ihnen passgenaue Unterstützungsangebote unterbreitet werden können. Zum anderen erleichtert eine tragfähige Vertrauensbeziehung auch das Gespräch über Themen, die für die Jugendlichen selbst weniger relevant oder sehr herausforderungsvoll sind. Hierzu zählen rechtsextreme Orientierungen und Haltungen genauso wie mögliche biografische Ursachen für ihre Hinwendung zum Rechtsextremismus. Beziehungsarbeit heißt dabei in erster Linie, den Jugendlichen aufmerksam zu begegnen, ihnen zuzuhören und sich für ihre Probleme, aber auch für ihre Meinungen und Positionen zu interessieren.

Ganzheitliche Arbeitsweise

Als zentral gilt weiterhin eine ganzheitlich ausgerichtete Arbeitsweise. Im Fokus stehen die im Einzelfall relevanten, sowohl politischen als auch nicht politischen Hinwendungsursachen, aber auch diejenigen Probleme, die eine erfolgreiche Distanzierung vom Rechtsextremismus hemmen oder gar verhindern könnten. Bestandteil distanzierungsunterstützender Arbeit sind zum einen die der persönlichen Stabilisierung und Stärkung dienende Bearbeitung von psychischen, gesundheitlichen und anderen akuten Problemen (wie Sucht- und Gewaltproblematiken oder Verschuldung) sowie Hilfestellungen bei sozialen Problemen und Integrationsdefiziten (z. B. Integration in Ausbildung und Erwerbsarbeit, Aufbau von Sozialkontakten und Freizeitaktivitäten). Zum anderen findet eine Auseinandersetzung mit weltanschaulich-politischen Überzeugungen statt, mit der rechtsextreme Positionen und Deutungsmuster hinterfragt werden sollen.

Bedürfnis- und Einzelfallorientierung

Eng verbunden mit dem ganzheitlichen Ansatz sind eine starke Bedürfnisorientierung und die Ausrichtung am Einzelfall. Distanzierungsarbeit ist hochgradig individuell, weshalb die Inhalte und Schwerpunkte auf die spezifischen Bedürfnisse einzelner Jugendlicher zugeschnitten sein sollten. Eine Fallanamnese, in der die relevanten (auch nicht ideologischen) Ursachen und Motive hinter rechtsextremen Orientierungen und Gruppenzugehörigkeiten analysiert werden, steht deshalb am Anfang der Betreuung. Sie verfolgt das Ziel, die jeweils individuelle Funktionalität rechtsextremer Angebote zu erfassen, um anschließend mit den Jugendlichen gemeinsam tragfähige Alternativen zu erschließen, die der Anziehungskraft rechtsextremer Angebote entgegenwirken.

Einbeziehung sozialer Kontexte

Darüber hinaus erachten es Fachkräfte als wichtig, Bezugspersonen wie Eltern, Geschwister oder frühere Freunde in der Arbeit zu berücksichtigen bzw. in die Arbeit mit einzubeziehen. Denn zum einen können diese Personen im Distanzierungsprozess eine wichtige Ressource darstellen, indem sie den Jugendlichen zur Seite stehen und sie unterstützen. Sie können jedoch auch selbst „Teil des Problems“ sein, z.B. weil sie die Haltungen der Jugendlichen teilen oder innerhalb der Familie Probleme oder Konflikte bestehen, die die Jugendlichen zu bewältigen versuchen. Dies gilt es im Rahmen der Distanzierungsarbeit entsprechend mit zu bearbeiten.

Voraussetzungen und strukturelle Rahmenbedingungen

Darüber hinaus sollten bestimmte strukturelle Voraussetzungen und Rahmenbedingungen gegeben sein, damit distanzierungsfördernde Arbeit gelingen kann.

Qualifikation der Fachkräfte

Die Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen ausstiegswilligen Jugendlichen erfordert spezifische Kompetenzen bzw. Qualifikationen auf Seiten der Fachkräfte. Hierzu zählt zunächst eine (sozial-)pädagogische Grundqualifikation, da sozialpädagogische Arbeitsweisen und Methoden (z. B. Fallanamnese, Gesprächsführung und Hilfen) zentraler Bestandteil der Arbeit sind. Zusätzliche Kenntnisse im Bereich der Anti-Gewalt-Arbeit oder der Psychotherapie erweisen sich dabei als förderliche Ergänzungen des professionellen Qualifikationsprofils.

Ebenso bedeutsam sind jedoch auch spezifische Kenntnisse im Phänomenbereich Rechtsextremismus, wie bspw. Wissen zu aktuellen als auch historischen rechtsextremen Erscheinungsformen und Szenen, zu deren Stilen und Akteuren, zu Diskursen und Ideologien sowie zu Hintergründen und Verläufen rechtsextremer „Karrieren“. Vor dem Hintergrund fortwährender Modernisierungsprozesse innerhalb rechtsextremer Szenestrukturen und Ideologien erfordert dies kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte im Arbeitsfeld. Darüber hinaus wird die Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen jungen Menschen von den Fachkräften als persönlich sehr herausforderungsvolle Tätigkeit beschrieben, weshalb sie für Berufsanfänger/innen nur bedingt geeignet ist.

Teamarbeit

In mehrfacher Hinsicht ist auch die Arbeit im Team für die Distanzierungsunterstützende Arbeit gewinnbringend. Der Aufbau von vertrauensvollen Arbeitsbeziehungen wird erleichtert, wenn Klientinnen und Klienten die Möglichkeit haben, unter verschiedenen Fachkräften eine Hauptbezugsperson auszuwählen. Ob die Jugendlichen den Fachkräften mit Sympathie oder Ablehnung begegnen, hängt z.B. von der Persönlichkeit der Fachkräfte, deren Alter und Nähe bzw. Ferne zur Lebenswelt der Jugendlichen, aber auch von ihrem Geschlecht bzw. den von ihnen (vor)gelebten bzw. vermittelten Geschlechterrollen ab.

Vor allem in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen Mädchen und jungen Frauen ist es entscheidend, dass im Team weibliche Fachkräfte als Bezugs- und Vertrauensperson zur Verfügung stehen, da die Betroffenen nicht selten besondere Problembelastungen aufweisen, bei deren Thematisierung und Bearbeitung männliche Mitarbeiter an ihre Grenzen stoßen können. Gerade wenn es um besonders intime Themen wie Beziehungsprobleme oder gar Gewalterfahrungen geht, zeigen sich Mädchen in Gesprächen „von Frau zu Frau“ eher bereit, sich anzuvertrauen.

Darüber hinaus ermöglicht Teamarbeit fachlichen Austausch und gemeinsame Reflexion unter Kolleginnen und Kollegen sowie eine Bündelung unterschiedlicher fachlicher Kompetenzen und Qualifikationen im Team.

Kooperationen

Kooperationen mit verschiedenen Akteuren aus anderen Handlungsfeldern sind eine weitere wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit. Zum einen ist bei vielen Angeboten im Feld die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen jungen Menschen konfrontiert sind, zentral für die Gewinnung ihrer Klientel. Zum anderen sind Kooperationen auch in der eigentlichen Fallarbeit unerlässlich, da erst durch die Einbindung spezialisierter Hilfen die vielfältigen Aufgaben in der individuellen Fallbetreuung bewältigt werden können.

Häufige Kooperationspartner sind Akteure des Hilfesystems, wie z.B. Einrichtungen der Jugend-, Familien- und Sozialhilfe sowie der Unterstützung der Arbeitsmarktintegration, aber auch Beratungsstellen, therapeutische Hilfen, die Sozialen Dienste der Justiz und Sicherheits- und Justizbehörden. Zumindest in einzelnen Angeboten werden zudem Akteure der politischen Bildung oder Begegnungspädagogik in die Arbeit eingebunden. Mit Blick auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit den rechtsextremen Orientierungen der Klientel verfügen diese Einrichtungen über eine besondere fachliche Expertise, weshalb es lohnenswert erscheint, derartige Kooperationsbeziehungen zukünftig weiter auszubauen.

Der Aufbau und die Pflege von Kooperationsbeziehungen aller Art erweist sich für die Angebote im Feld als ein sehr zeit- und arbeitsintensiver Prozess, der intensive Öffentlichkeitsarbeit, systematische Ansprachen und auch kontinuierliche Kontaktpflege erfordert. Besonders personell gering ausgestattete oder zeitlich befristete Angebote stellt dies zum Teil vor große Herausforderungen. Insofern sollten die hierfür notwendigen Ressourcen bereits in der Phase der Projektkonzeption berücksichtigt und eingeplant werden.

Langfristigkeit und Kontinuität

Bereits vor diesem Hintergrund dürfte deutlich werden, dass Distanzierungsarbeit langfristig angelegt und stabil ausgestattet sein sollte, sodass ein kontinuierliches Arbeiten mit den jungen Menschen möglich ist. Weitere Gründe hierfür ergeben sich aus der unmittelbaren Arbeit mit der Klientel: Sowohl der bereits an früherer Stelle diskutierte Aufbau von belastbaren Arbeitsbeziehungen wie auch die Unterstützung der Betroffenen bei der Lösung ihrer zum Teil multiplen Problemlagen gestalten sich nicht selten als ein langwieriger Arbeitsprozess, in dem sich die jeweiligen Fachkräfte gegenüber den Jugendlichen als vertrauensvolle und verlässliche Partner erweisen müssen. Der Abschluss der Betreuung und Beratung sollte demnach durch die Bedürfnisse und Entwicklungsfortschritte der Jugendlichen definiert werden und nicht durch personelle Diskontinuitäten oder gar das Ende der Angebotsfinanzierung. Aus ungünstigen strukturellen Rahmenbedingungen resultierende Betreuungsabbrüche

können das Vertrauen der jungen Menschen in die Ernsthaftigkeit der Distanzierungsarbeit, aber auch in das soziale Hilfesystem im weiteren Sinne tiefgreifend erschüttern und schlimmstenfalls den Zugang zu den Betroffenen nachhaltig versperren.

Trotz allem ist die distanzierungsunterstützende Arbeit mit rechtsextrem orientierten und rechtsextremen jungen Menschen gegenwärtig häufig projektfinanziert und nur selten in den Regelstrukturen der Jugendhilfe verankert. Die Angebotslandschaft selbst befindet sich im Wandel – neue Angebote entstehen, zuvor bestehende Projekte laufen aus. Insofern bleibt offen, wie sich dieses unverändert bedeutsame Feld der Arbeit in Zukunft gestalten wird.

Literatur

- Bleiß, Karin/Möller, Kurt/Peltz, Cornelius/Rosenbaum, Dennis/Sonnenberg, Imke (2004): Distanz(ierung) durch Integration. Das Bremer Konzept zur Bearbeitung rechtsextremer und menschenfeindlicher Orientierungen bei Jugendlichen durch aufsuchende Jugendarbeit. Bremen
- Glaser, Michaela (2013): Ansetzen an den Problemen, die die Jugendlichen haben... Zur Rolle individueller Problembelastungen rechtsaffiner und rechtsorientierter Jugendlicher in der Distanzierungsarbeit. In: Becker, Reiner/Pallocks, Kerstin (Hrsg.): Jugend an der roten Linie. Analysen von und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention. Schwabach/Ts., S. 252-266
- Glaser, Michaela/Greuel, Frank (2013): Jugendarbeit und Rechtsextremismus. In: Rauschenbach, Thomas/Borrmann, Stefan (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online (EEO). Fachgebiet Jugend und Jugendarbeit. Weinheim und Basel
- Glaser, Michaela/Hohnstein, Sally/Greuel, Frank (2014): Ausstiegshilfen in Deutschland. Ein vergleichender Überblick über Akteure und Vorgehensweisen. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus dem Rechtsextremismus. Weinheim/Basel, S. 45-76
- Hohnstein, Sally/Greuel, Frank/unter Mitarbeit von Glaser, Michaela (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus. Band 12. Halle (Saale)
- Krafeld, Franz Josef (1996): Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit: Konzepte, Erfahrungen, Analysen aus der Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Opladen
- Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge – Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden

Inhalt

| | |
|--------------------------------|---|
| Vorwort | 5 |
| In memoriam Dr. Wiebke Steffen | 7 |

I. Der 21. Deutsche Präventionstag im Überblick

| | |
|---|-----|
| <i>Deutscher Präventionstag und Veranstaltungspartner</i> | |
| Magdeburger Erklärung | 15 |
| <i>Erich Marks, Karla Marks</i> | |
| Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 21. Deutschen Präventionstages | 21 |
| <i>Erich Marks</i> | |
| Zur Eröffnung des 21. Deutschen Präventionstages in Magdeburg | 51 |
| <i>Regina Ammicht Quinn mit Andreas Baur-Ahrens, Peter Bescherer, Friedrich Gabel, Jessica Heesen, Marco Krüger, Matthias Leese, Tobias Matzner</i> | |
| Gutachten für den 21. Deutschen Präventionstag: Prävention und Freiheit. Zur Notwendigkeit eines Ethik-Diskurses | 57 |
| <i>Rainer Strobl, Olaf Lobermeier</i> | |
| Evaluation des 21. Deutschen Präventionstages | 185 |

II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte

| | |
|---|-----|
| <i>Marc Coester, Hans-Jürgen Kerner, Jost Stellmacher, Christian Issmer</i> | |
| <i>Ulrich Wagner</i> | |
| Die Evaluation des Hessischen Jugendstrafvollzugs Hintergrund und Ergebnisse des Forschungsprojekts sowie Implikationen für die künftige Praxis und Forschung | 229 |
| <i>Arne Deißigacker, Gina Rosa Wollinger, Dirk Baier, Tillmann Bartsch</i> | |
| Phänomen Wohnungseinbruch. Ansätze zur Prävention auf Basis einer multiperspektivischen Studie | 271 |
| <i>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH</i> | |
| „Sozialer Zusammenhalt und Integration“ Vorstellung von Methoden der Prävention und Konfliktbearbeitung in der Entwicklungszusammenarbeit als möglicher Beitrag zur Integration von Geflüchteten | 285 |
| <i>Brigitte Gans</i> | |
| Wem gehört der öffentliche Raum? Gratwanderung zwischen Schutz der Sicherheit und Freiheit der Nutzung | 333 |
| <i>Thomas Hestermann</i> | |
| Die Rückkehr der Dämonen: Wie die Medien über Gewaltkriminalität berichten | 341 |

| | |
|--|-----|
| <i>Sally Hohnstein</i> Distanzierungsarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen – Elemente gelingender Arbeit | 357 |
| <i>Sabrina Hoops</i> Dauerthema „Geschlossene Unterbringung“: Erziehung zur Freiheit durch Freiheitsentzug? | 363 |
| <i>Leo Keidel</i> „Nix Rechts!“ Ein interaktives Präventionsprojekt für Schulen zum Thema Rechtsextremismus | 379 |
| <i>Daniel Köhler, Belinda Hoffmann</i> Kompetenzzentrum zur Koordinierung des Präventionsnetzwerks gegen (islamistischen) Extremismus in Baden-Württemberg (KPEBW) | 385 |
| <i>Eva Kühne-Hörmann</i> Cybercrime – Strategien der Kriminalprävention | 391 |
| <i>Adelina Michalk</i> „Fairplay in der Liebe“ – Ein Präventionsprojekt aus der Opferperspektive zum Thema Beziehungsgewalt | 397 |
| <i>Harkmo Daniel Park, Cheonhyun Lee</i> Prävention und Freiheit im Spannungsfeld des Infektionsschutzes in Südkorea | 399 |
| <i>Isabell Plich, Bettina Doering</i> Konfliktprävention in Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete | 407 |
| <i>Stefan Saß</i> Prozessorientierte Ausstiegsbegleitung – ein Praxisbericht | 421 |
| <i>Lara Schartau, Sylwia Buzas</i> Sicherheitsempfinden älterer Menschen im Wohnquartier – Die „Senioren- sicherheitskoordination“ als ein Modell sozialraumorientierter Prävention | 429 |
| <i>Lisa Schneider, Anne Kaplan, Stefanie Roos, Laura Schlachzig, Jan Tölle</i> Junge geflüchtete Menschen in Deutschland – Rahmenbedingungen, Herausforderungen und pädagogische Implikationen | 449 |
| <i>Tillmann Schulze</i> Welches und wie viel Licht braucht erfolgreiche Kriminalprävention? | 481 |
| <i>Daniel Wagner, Anabel Taefi, Thomas Görden</i> Belastungserleben und Unterstützungsbedarf pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz | 493 |
| III Autoren | 503 |